

Das neue Pestalozzibild auf der Stadtbibliothek in Zürich ; Medaillen des Pestalozzi-Denkmal in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **24 (1903)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansicht sein; an einigen hätten wir ihn mehr eingeschränkt, an andern noch eingehender gewünscht; es kommt eben auf den Stand der Vorkenntnisse an, den man bei dem Leser voraussetzt und auf den Grad der Wichtigkeit, welchen man den in Frage stehenden Kontroversen beimisst. Wo Israels Urteil auf dasjenige anderer Forscher zurückgeht, werden diese ausdrücklich genannt; wo er bei denselben Inkorrektheit, Versehen etc. glaubt nachweisen zu können (er hat dies speziell auch dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber an mehreren Orten getan¹⁾ geschieht es mit Takt und ohne Wortschwall; dass auch ihm selber da und dort ein kleines Versehen unterläuft, ist bei der Fülle des Stoffes und bei der Riesenarbeit, die dessen Bewältigung in Anspruch nahm, wahrlich nicht zu verwundern;²⁾ auch die Zahl der Druckfehler übersteigt das landesübliche Mass nicht, das selbst der peinlich genauen Korrektur jeweilen zu entgehen pflegt;³⁾ überhaupt ist die Sorgfalt, welche Verfasser, Verleger und Drucker (Hofbuchdruckerei H. Böhlau, Weimar) auf die technische Anordnung und die Ausstattung des Buches verwendet, rückhaltlos anzuerkennen. So entspricht denn auch das Äussere dem inneren Wert des Buches, und hier sagen wir nach vollzogener Durchsicht aus voller Überzeugung: indem die Schriftleitung der Mon. Germ. Paed. mit der Durchführung der Pestalozzi-Bibliographie Israel betraute, hat sie einen ungemein glücklichen Griff getan; es wäre nicht leicht eine Persönlichkeit zu finden gewesen, in welcher mit gleicher Liebe und Verständnis für diese Aufgabe ein ähnliches umfassendes Wissen und kritischer Sinn, der Bienenfleiss des Sammlers und angeborne Begabung für übersichtliche Anordnung so harmonisch verbunden sich gezeigt hätte. Durch diese Arbeit hat Israel sich fragelos seine Stellung in den ersten Reihen der Pestalozziforscher bleibend gesichert. *Hz.*

Das neue Pestalozzibild auf der Stadtbibliothek in Zürich.

Von dem Maler *G. F. A. Schöner* 1774–1841 (s. P.-Bl. 1894 No. 4) sind zwei Pestalozzibilder bereits bekannt: dasjenige, das Schöner nach der Tradition im Auftrag der Frau v. Hallwyl 1804 von Pestalozzi schuf und dessen Original jetzt im Regirungsratsaal in Aarau hängt (photogr. Kopie im Pestalozzistübchen) und das von der Eidg. Gottfried Keller-Stiftung 1894 erworbene und dem Pestalozzistübchen als Depositum übergebene Bild aus dem Jahre 1808.

¹⁾ Einige dieser Aussetzungen sind auch tatsächlich begründet, z. B. S. 319 zu Nr. 33 *g* (es muss heissen 12. Juni, statt Januar 1808), S. 343 zu Nr. 33 *aa* 7 (die frühere Veröffentlichung war mir unbekannt).

²⁾ Aber nicht alles fällt auf Rechnung Israels. So ist S. 149 der Name „Zinse“ bei Aufzählung der Mitglieder der Kommission, die Pestalozzis Methode 1800 begutachteten, offenbar verschrieben aus „Ziemssen“. Aber diese Verschreibung findet sich bereits in der Quelle selbst, die Israel zitiert (Allg. Zeitung 1800, Nr. 281, S. 1171).

³⁾ So fehlt S. 287 bei Nr. 10 nach den Vornamen M. Tr. die zur Abkürzung des Familiennamens gewählte Chiffre: —*r*. Der Mann heisst: Michael Traugott *Pfeiffer*. — Gelegentlich wird Pestalozzi S. 155 auch einmal zum „P. Pestalozzi“.

Über das neu hinzugekommene Bild enthält die N. Z. Z. vom 24. Juli 1903 (No. 203 Morgenblatt) aus der Feder unseres Freundes H. E. folgende Daten:

„Schöner hatte Pestalozzi noch ein drittes Mal porträtirt, und zwar zusammen mit einem Knaben. So lautet wenigstens eine Notiz Naglers in seinem Künstlerlexikon (1835—52). Das als vortrefflich bezeichnete Bild blieb jedoch bemerkenswerterweise weiteren Kreisen bis auf die jüngste Zeit ebenfalls unbekannt, bis zum Jahre 1896, da bei Gelegenheit des Pestalozzi-jubiläums Reproduktionen angefertigt wurden. Nun hat auch es seinen Weg nach Zürich gefunden, und zwar dank hochherziger Schenkung.“

„Aus dem Nachlasse Schöners war das Bild s. Z. an eine Verwandte übergegangen, in deren Familie es bis zu diesem Jahre verblieb. Sein letzter Besitzer, unser im vorigen Jahr verstorbene Mitbürger, Herr Prof. Dr. *Joh. Wislicenus* in Leipzig, der 1860 bis 1872 als Chemiker an unseren Hochschulen wirkte, hat es testamentarisch der *Vaterstadt* Pestalozzis, die auch ihm eine Heimat geworden war, bestimmt, und als wertvolles Vermächtnis wird es nunmehr im Lesesaal der Stadtbibliothek verwahrt. Das in Lebensgrösse gehaltene Bild — im dermaligen Pestalozzistübchen hätte es nicht Platz gefunden¹⁾ — bringt, wie das eingangs erwähnte, die ganze Innigkeit und Hingabe Pestalozzis zum Ausdruck. An den sitzenden Mann lehnt sein Enkel, der 1797 geborene *Gottlieb*, der Vater des 1891 verstorbenen Oberst Karl Pestalozzi. Das treffliche Bild ist auch äusserlich vorzüglich erhalten, dank der Fürsorge des Testators, der es 1886 auf eine neue Leinwand aufziehen liess, und bildet auch nach dieser Seite eine überaus wertvolle Zierde der Sammlung von Porträts hervorragender Zürcher, die sich auf der Stadtbibliothek befindet, und ein schönes Zeugnis des gemeinnützigen Sinnes wie der Anhänglichkeit an unsere Stadt, die den Verstorbenen beseelten.“

Medaillen des Pestalozzi-Denkmal in Zürich.

Anlässlich der Enthüllung des Pestalozzi-Denkmal in Zürich 1899 hat Hr. Graveur J. Kauffmann in Luzern eine hübsch gearbeitete Medaille erstellt. Exemplare derselben liegen in den Sammlungen des Pestalozzistübchens zur Besichtigung auf. Der Durchmesser beträgt 5 cm. Der Avers zeigt die von H. Siegwart geschaffene Pestalozzistatue auf dem Linthescher-Platz, mit der Umschrift „Heinrich Pestalozzi 1746 – 1827“, der Revers über einem rosengeschmückten Lorbeerzweig die Legende: „Dem grossen Menschenfreund.“ Die Medaille ist bei dem Künstler selbst (Kapellengasse 26, Luzern) und Goldschmid Wiskemann-Knecht im Zentralhof, Zürich I, käuflich zu haben; Preis derselben in Silber Fr. 12.50, in Bronze Fr. 6. —, in weissmetallener Spezialprägung Fr. 3.50, ohne Etui 50 Cts. billiger.

¹⁾ Es misst ohne Rahmen in der Höhe 118,7, in der Breite 89,5 cm.